

Schlüsse der französischen Regierung in London und Petersburg mit Sympathie aufgenommen werden. Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, war gestern von London abwesend und kehrt erst heute nach der britischen Hauptstadt zurück. In Petersburg sind bereits erprobte Unterhandlungen angelaufen worden. In gewissen Kreisen hat man den begreiflichen Wunsch geäußert, die französische Regierung möge ein Kriegsschiff nach Agadir entsenden, um die Ruhe zu sichern, welche, wie aus dem Wortlaut der deutschen Note hervorgeht, geschadet sein soll. Wir glauben mitteilen zu können, daß die französische Regierung augenblicklich nicht geneigt ist, einem solchen Verlangen Folge zu geben, da ein solcher Schritt die Lage nur verwickeltem hätte.

Paris, 3. Juli. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schön hat dem Minister des Auswärtigen, de Selves, die zum Schutz deutscher Firmen und ihrer Angehörigen erfolgte Entsendung des Kanonenbootes „Panther“ nach Agadir mitgeteilt. Der Minister hat von dieser Mitteilung Akt genommen und weitere Klärung bis nach Rücksprache mit seinen Ministerkollegen in Aussicht gestellt.

London, 3. Juli. Der englische Minister des Auswärtigen hat erklärt, daß kurzzeit nicht der geringste Anlaß vorliege, Deutschlands Verletzungen über den Anlaß der Entsendung des „Panther“ in Zweifel zu ziehen.

Rom, 3. Juli. Der deutsche Schritt in Marokko wird hier ruhig aufgefaßt; doch herrscht die Meinung vor, daß Deutschland Agadir dauernd besetzen werde.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 3. Juli 1911.

Im Juli Monat.

Der Jugend stellt er nächst Weihnachten die schönste Zeit im Jahre dar, denn er bringt den Anfang der großen Ferien, der sich seitlich je nach den verschiedenen „deutschen Vaterländern“ verschieden verteilt. Norddeutschland macht den Anfang, Mitteldeutschland folgt etwas später, und der deutsche Süden bildet den Schluß. Das ist für die Sommerferien und Wäber, für welche Juli und August die „Saison“ bedeuten, oft angenehm, denn die anfänglich nicht voll vermiesteten Quartiere können durch die Nachzügler besetzt werden, die dann die Messen der Wäber verstärken und die Namensreihen in den Kurorten immer mehr anschwellen lassen. Die Schwärze in den heißen Juliagen, sie können auch, wenn ein Lächelnd das Wetter regiert, recht läßlich sein, in die Ferne zu schweifen, ist groß und erfrischend; wir wollen aber auch nicht vergessen, daß es in der Nähe der Vaterstadt manche schöne Stätte gibt, die aufgesucht zu werden verdient. So lag hat der liebe Gott keine Gegend in unserem Deutschland ausgetastet, daß sie nicht ein Juppil böte für stille Sommerfreuden. Und das Schönste bei einer Sommerreise bleibt ja immer, nach Abschluß wieder daheim zu sein. Weniger eifrig spinnst sich in den Hochsommerwochen das geschäftliche Leben ab, und die Abendstunden bieten die Freude eines gemächlichen Stammes Regal. Auf den Fluren klingt bald die Sense und fangen die Mähmaschinen an zu arbeiten. Die heißen Sonnenstrahlen, die in den verflochtenen Monaten so oft den Boden schnell austrocknen, haben die Ernte beschleunigt. Wir haben leider aus manchem Landstrich vernommen, daß der Erntertrag nicht das, was man erwartete, zu halten verspricht, aber wir wollen hierbei doch erst sehen, was schließlich herauskommt. Schon oft waren die Schätzungen trüber, als hinterher die Wirklichkeit. So wollen wir uns des Juli erfreuen, als der rubevollen Sommerzeit. Ein bißchen Kackerel vom Jupiter Pluvius wird ja nicht ausbleiben, aber

die läßt sich mit Humor ebenso ertragen, wie das Reisen im Sonderzug. Der Weg zu den irdischen Freuden ist nicht immer ohne spize Kiesel.

† **Nichtenwalde** wurde gestern trotz des unbeständigen Wetters sehr stark besucht. Leider fiel das Nachmittagskonzert wegen der Regenwolken, die immer wieder unter starken Entleerungen vorüberzogen, aus. Die im Schlosse anwesenden hohen Herrschaften unternahmen gestern Spaziergänge im Schlosspark und auch in die Umgebung. Se. Excellenz Herr Staatsminister Graf Bismarck v. Schlabitz ist mit Gemahlin heute vormittag über Niederwiesa wieder in die Residenz zurückgekehrt. Der preussische Gesandte in Sachsen, Prinz zu Hohenlohe-Dehringen, der Sonnabend nachmittag im Automobil in Nichtenwalde eintraf, begab sich bereits gestern vormittag nach Dresden zurück.

† **Vizepräsident Dr. Rettig.** Im lgl. sächs. Staatsanzeiger wird jetzt amtlich bekanntgegeben: Se. Majestät der König hat den vortragenden Rat im Finanzministerium, Geh. Finanzrat Dr. Rettig, zum Vizepräsidenten der Generaldirektion der Staatsbahnen ernannt. — Herr Dr. Rettig hat dieses Amt bereits am 1. Juli übernommen.

† **Kassenrevisionsverband.** Die Königl. Kreishauptmannschaft Chemnitz gibt bekannt: Die Königl. Kreishauptmannschaft, auf welche die Aufsicht über den Kassenrevisionsverband von Gemeinden im Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz übergegangen ist, hat nach Gehör des Kreisrevisionsausschusses den 1. Nachtrag zu den Satzungen dieses Verbandes genehmigt, nach welchem dem Kassenverband die Stadtgemeinde Frankenberg beigetreten ist.

† **Verfälliges.** Die Königl. Kreishauptmannschaft Chemnitz hat Herrn Mechaniker Bernhard Hasse in Frankenberg zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern ermächtigt.

† **Auf das Doppelkonzert** der Stadtkapellen zu Frankenberg und Hainichen morgen Dienstag abend im Kaisersaal sei hiermit nochmals empfehlend hingewiesen. Es ist bringen zu wünschen, daß die künstlerischen Bestrebungen unserer Stadtkapelle Verständnis und volle Unterstützung finden.

† **Anfall.** Auf Witzth Berg in Orlsdorf ist gestern ein Radfahrer an einen Mühlwagen angefahren. Der Radler erlitt bei dem Sturz anscheinend innere Verletzungen.

† **Der 1. Julisonntag** brachte recht unbeständiges Wetter. Regengüsse und Sonnenglitz wechselten bis zum Abend ab und benachteiligten den Ausflugsverkehr. Dieser war aber trotzdem in unserer Stadt wieder sehr stark. Auf Fahrwanderungen kamen Turner und Turnerinnen, Sänger usw. unter stolchem Sang hier an. Das Auto brachte Ausflügler und die jahreplanmäßigen Jäger der Bahn mußten Anstrengungen machen, um alle Wanderlustigen fortzubringen. U. a. trafen in großer Zahl die Mitglieder des Bezirksvereins Chemnitz der Eisenbahnbeamten zu Vortrag und geistlichem Vespammensien auf der Höhe hier ein.

— **Hartmannsdorf.** Eine unterirdische Höhle wurde beim Graben in dem Weinigen Grundstück hier entdeckt. Die Höhle ist 15 Meter lang und 1 1/2 Meter breit. Im Innern derselben wurden uralte Tongefäße gefunden.

— **Chemnitz.** Im Monat Juni 1911 fanden im hiesigen Krematorium 48 Einäscherungen statt, davon waren 30 männliche, 18 weibliche Personen. Seit der Inbetriebnahme am 16. September 1908 wurden insgesamt 2722 Einäscherungen ausgeführt.

— **Chemnitz.** Einen Beschluß von weitgehender Bedeutung sahnte das Ratskollegium unserer Stadt in seiner

letzten Sitzung. Es beschloß die Errichtung einer neuen Krankegebäude im Ruchwald, wovon zunächst die innere Abteilung, die aus vier dreigeschossigen Krankenhäusern und einem Hause für körperlich Sieche besteht, zur Ausführung kommen soll. Die vom Hochbauamt ausgearbeitete Gesamtplanung ist einschließlich eines Hauses für Sieche auf etwa 1430 Betten berechnet, die in der inneren und äußeren Abteilung und den zugehörigen Säulenhallen für abzusondernde Kranke, sowie solche besonderer Verpflegungsklassen untergebracht sind. Die gesamte Anlage umfaßt einschließlich der Fische des Hauses für körperlich Sieche 128395 Quadratmeter, wovon 27142 Quadratmeter bebaut werden sollen. Für die zunächst in Aussicht genommene Teilerbauung der inneren Abteilung sind folgende Gebäude in Betracht zu ziehen: vier dreigeschossige Krankenhäuser der inneren Abteilung, zwei zweigeschossige Häuser für Kranke und Lungentuberkulose, später je eins für Männer und Frauen bestimmt. Zunächst soll das eine für männliche und weibliche Jungentränke, das andere für andere ansteckende Krankheiten, wie Typhus, Malaria, Scharlach, Keuchhusten usw. Verwendung finden. Ferner sind geplant das Dienstgebäude der inneren Abteilung mit Apotheke und Laboratorium, Badehaus, Weichenhaus, Wasch- und Kochküchengebäude, Kesselgebäude, Beamtenwohngebäude, ein Pförtner- und Desinfektionshaus, sowie verschiedene kleinere Nebengebäude. Die Kosten der gesamten Anlage betragen 9 bis 10 Millionen Mark. Die erste Rate im Betrage von 2031250 Mk. bewilligte das Ratskollegium in seiner letzten Sitzung.

— **Dresden.** Der jugendliche Schlosser aus Leipzig Reudnitz, der, wie gemeldet, unter dem Verdacht in Leipzig verhaftet wurde, den Drohschloßmacher Winkler in Dresden erschossen und beraubt zu haben, und hierher transportiert wurde, leugnet auf das Entschiedenste. Er ist aber noch in Haft, da die ganze Angelegenheit noch sehr der Klärung bedarf, und außerdem der Verdacht gegen den Verhafteten besteht, daß er noch andere Straftaten verübt hat.

— Die Verteilung des Reinertrags des Dresdener Rarigertentags in Höhe von 198736 Mk. 82 Pf. ist erfolgt, und zwar fällt die Hälfte der Schaffung von Heimstätten für vorübergehende Unterbringung von jugendlich Gefährdeten zu, während die andere Hälfte an über 30 Vereine verteilt wird. — Der 12. Deutsche Kongress für Volk- und Jugendspiele ist in Dresden zusammengetreten. — Die Internationale Hygiene-Ausstellung wurde bis zum 30. Juni von 1777694 Personen besucht.

— **Dresden.** Die Nachricht, daß Generalmajor von Carlowitz, Kommandeur der 6. Infanterie-Brigade Nr. 64, in Aussicht genommen sei, an die Spitze der im kommenden Jahre für den Kronprinzen zu errichtenden selbständigen Hofhaltung zu treten, ist zutreffend. Unrichtig jedoch ist, daß Generalmajor von Carlowitz dauernd in den Hofdienst übertritt. Derselbe dürfte vielmehr das neue Amt als General à la suite bekleiden und in der aktiven Armee verbleiben.

— **Röhschendorf.** Die Erdbeerbörie hat für dieses Jahr ihren offiziellen Abschluß gefunden. Die Großfeldkulturen sind schon am Ende der vergangenen Woche abgeerntet. Sie begeben sich von hier aus regelmäßig in das Ritzschengebiet jenseits der Elbe zwischen Gossau und Gaueritz, um namentlich diese Früchte den Großstädten zuzuführen. Das Erträgnis aus dem Röhnscher Erdbeergebiet kann in diesem Jahre als Mittelernte bezeichnet werden. Zusammen wurden in Röhschendorf 941 Körbe mit 28680 Kilogramm versandt. Bessere Zahl dürfte sich in den nächsten Tagen nach und nach um 1000 Kilo noch erhöhen.

— **Leipzig.** Hier starb einer der ältesten sächsischen

Herzenskämpfe.

Roman von H. Gröbe v. Sarnau.

Ein bescheidenes Klopfen an der Tür ließ sich vernehmen.

„Ah — die Richter, meine Kammerfrau, die wird ungebürlich. Ich soll mich anziehen.“

Die Erbprinzess sprang von ihrem Hochstuhl in die Höhe, und Freba stand natürlich auch sofort auf.

„Gleich — gleich. Sie müssen nur noch Quicks Bekanntheit machen, Fräulein v. Nordsee.“ — „Quick, Quick, wo freißt Du denn?“

Die Kammerfrau, die noch hinter der Tür wartete, öffnete einen Flügel etwas, und ein kleiner gelber Affenspinster schloß laut bellend herein. Die Erbprinzess kniete auf der Erde. Quick sprang wie toll um sie herum, bis in ihr Kleid, raste über die Möbel, die Erbprinzess wollte ihn greifen, ein Stuhl fiel um — es war ein Geschrei, Lachen und Wellen, daß Freba zuerst wie betäubt da stand, dann sich aber an der Jagd beteiligte.

„Kommen Sie es verstehen, daß man Hunde nicht gern mag?“ fragte die Erbprinzess atemlos, den endlich erschöpften Quick an sich drückend, „die Larochie haßt alle Tiere. Wenn ich sie recht ärgern will, sehe ich ihr Quick auf den Schoß. Sie wagt ja nicht, ihn hinunterzuwerfen, aber zu n. Gesicht macht sie! Gottvott, sage ich Ihnen. Junge Kagen könnte man damit vergiften.“

Freba lachte laut auf. Die gestrenge Oberhofmeisterin in dieser Situation — das mußte herzlich sein!

Die Erbprinzess lachte lustig mit. „Ich glaube, wir beide werden uns sehr gut verstehen.“ sagte sie herzlich.

Sie legte ihre kleinen Händchen auf Frebas Schultern. „Ein hübsches Fräulein sind Sie, das schaut jeder gern an.“

Sie drückte schnell einen Kuß auf Frebas rosige Wangen und lief dann, von Quick gefolgt, zu der sie ungebürlich erwartenden Kammerfrau.

Freba war wie berauscht. Wie entzündet war die Erbprinzess! So offenherzig und entgegenkommend! Nun sie sollte ihre Freunde an ihr erleben! Eine süßsane Ruß, oder gar eine alles meldeude Matzschafe würde sie, Freba v. Nordsee, niemals werden. Die arme, süße Erbprinzess sollte an ihr eine auf den Tod getreue Verbändete finden.

Es blieb nur noch wenig Zeit, um Toilette zu machen, aber Elise war gut geschult. In einer halben Stunde hatte sie ihre neue Herrin bereits frisiert und umgezogen. Freba, die sich lange nicht in großer Toilette gesehen, mußte ihrem eigenen Spiegelbilde Beifall zollen.

Als sie den kleinen Saal betrat, in dem man sich, die Herrschaften erwartend, zu versammeln pflegte, fand sie die übrigen bereits anwesend.

Der Kreis bestand heute nur aus der Oberhofmeisterin, dem Kammerherrn Graf Rotenburg und dem Adjutanten des Erbprinzen, Baron v. Rosen.

Frau v. Larochie stellte die Herren Freba vor.

Herr v. Rosen, ein kleiner, dicker, aber äußerst beweglicher Herr mit unbedeutendem, gutmütigem Gesicht, trug die Uniform des in 3. stehenden Grenadierregiments. Graf Rotenburg mochte ungefähr fünfunddreißig Jahre alt sein, die schöngezeichneten Züge seines energischen Gesichtes zeigten einen etwas sarkastischen Ausdruck, er war sehr groß und schlank, eine äußerst vornehme Erscheinung in dem eleganten Kammerherrnfrack.

Das junge Mädchen erdte lebhaft, als sein Schnurrbart beim Handkuß leicht ihre Finger streifte, die sie ihm und Herrn v. Rosen wie guten Kameraden entgegenstreckte.

Graf Rotenburg lächelte ein wenig über ihre Verwirrung. Ein reizendes Geschöpf! Diese erschrockenen Augen in dem rosigen erglühenden Gesicht und dabei die stolze, sichere Haltung der graziösen Gestalt.

Die Herrschaften liebten nicht lange auf sich warten. Die Erbprinzess wandte sich sofort mit einer Freyag wegen eines Pferdes an Graf Rotenburg, während der Erbprinz, der Freba noch nicht gesehen hatte, auf sie zutrat.

Sein freundliches, offenes Gesicht gefiel ihr recht gut. Auch bei Tisch unterhielt sie sich lebhaft mit ihm. Er hatte ihren verstorbenen Vater einst bei einem Wanderverkennen gelernt und fragte teilnehmend nach der Ursache seines plötzlichen Todes.

Graf Rotenburg sah bei Tisch Freba gegenüber. Seine Wäde streifte oft ihr Gesicht, dessen lebhaftes Mienspiel ihn anzog. „Sie hat mit jemand, den ich kenne, Ähnlichkeit; jedenfalls muß ich sie schon einmal gesehen haben.“ dachte er.

Irgend eine schattenhafte Erinnerung schwebte ihm vor; wenn sie greifbare Gestalt annehmen wollte, verschwand sie indes immer wieder.

Jene Scene in Hamburg, deren Augenzeuge er gewesen, war vollständig seinem Gedächtnis entschwunden. Frebas Züge, wenn sie lachte, mit glänzenden Augen um sich sah, verwirrten ihn. Sie besah dann in der Tat kaum eine Ähnlichkeit mit dem vom Weinig verschönten Gesichtchen, das damals mit geschlossenen Lidern an seiner Schulter lag. Wenn sie aber die Wimpern senkte, eine Minute still sah, dann durchfuhr ihn plötzlich die Ge-

wisheit: „Ich muß sie schon einmal in irgend einer wunderlichen Situation gesehen haben.“

Er beantwortete, in seine Grübeln vertieft, die Fragen der Erbprinzess so zerstreut, daß diese sich achselzuckend von ihm abwandte und dem Erbprinzen höflich zurief: „Mit Rotenburg ist heute nichts anzufangen, aber Du, Freddy, bist ja merkwürdig gesprächig. Für gewöhnlich kennst Du doch auch nur drei Beschäftigungen: rauchen, essen, schlafen — ach so, pardon — auf die Jagd gehen.“

„Ich nehme allerdings nicht jede Viertelstunde etwas anderes vor.“ antwortete der Erbprinz ruhig. „Telephonieren — telegraphieren — Tennis spielen — Anprobieren — Pferde herumjagen — rabeln und wer weiß was sonst noch für dummes Zeug.“

„Ja, wenn ich darauf warten wollte, bis Du mich unterhältst!“

Freba sah ganz erschrocken auf. Dies Wortgeplänkel mit der leisen Bemerkung von Zerstreut auf beiden Seiten erschien ihr sehr peinlich. Sie sah die Erbprinzess mitteilig an, aber ihre Hoheit als mit großem Appetit Erdbeeris und schien, ebenso wie die übrigen Anwesenden, derartige Weibereien schon gewöhnt zu sein und sie durchaus nicht tragisch zu nehmen.

Der Kaffee wurde im Salon serviert. Die Erbprinzess lag im Schaukelstuhl und rauchte eine Zigarette nach der anderen. Erzellenz häßte an einer sehr garstigen Notspeise, die grau und langwierig wie Penelope's Arbeit immer ein Schälchen vor, dann durch Aufstehen wieder rückwärts schritt.

Der Erbprinz, Graf Rotenburg und Herr v. Rosen spielten an einem Seitentisch Whist.

Auf Wunsch der Erbprinzess mußte Freba am Flügel Platz nehmen. Ihre anfängliche Besorgtheit legte sich bald, als sie merkte, daß die Unterhaltung nicht verstumme, sondern gedämpft in ihr Spiel hineinklang.

Die Erbprinzess summete die Walzermelodien mit, die übrigen ließen sich in ihren Beschäftigungen nicht stören, nur Rotenburg wurde sichtlich zerstreut.

Frebas temperamentvolles Spiel gefiel ihm; besonders als sie die Länge beendete und die reizende Rubinsteinische „Romance“ weich und leise, wie ein süß-schmerzliches Erinnerung zu ihm herüberklang. Er konnte von seinem Platz aus die weiße, schlanke Gestalt am Flügel sehen.

Heil fiel das elektrische Licht auf das feine, ihm zugewandte Profil, auf die langen, schwarzen Wimpern, die wie ein Schatten auf der zartgeröteten Wange lagen.

Nichtig — jetzt mußte er es! Er schrak ordentlich zusammen.

(Fortsetzung folgt.)